

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchge-
sehen.

X gedruckt

V o r t r a g

von

D r . R u d o l f S t e i n e r .

Dornach, am 26. Dezember 1920.

Meine lieben Freunde!

Wollen wir uns einmal einige von den Tatsachen in die Erinnerung zurückrufen, welche in diesen Tagen Gegenstand unserer Betrachtung waren. Ich habe auf die bedeutsame Hinweisung gezeigt, welche darin-
nen liegt, daß in der Erzählung des Mysteriums von Golgatha auftauchen auf der einen Seite die Hirten mit ihrer Verkündigung, also Menschen einfachen Gemütes, auf der andern Seite die Magier aus dem Morgen-
lande, also nach der damaligen Zeitauffassung Menschen, die aufgestie-
gen sind zur höchsten Weisheit, die zu erlangen war. Aus den Sternen heraus und den Geheimnissen, die ihnen die Menschheit abgelauscht hatte, verkündigte sich das Mysterium für die Magier. Aus dem, was aus frommen Herzen in der damaligen Zeit noch als eine gewisse Art des Hellsehens auftauchen konnte, verkündigte sich dasselbe für die ungelehrten einfachen Hirten. Wir werden dabei - so führte ich aus - auf die letzten Reste alter Menschheits-Anschauungen hinge-

wiesen, welche in viel früheren Zeiten gewissermaßen die normalen Menschheitsanschauungen waren, welche dazumal, als das Mysterium von Golgatha eintrat, in letzten Resten bei auserlesenen Menschen der einen Art, der Gelehrtenart, oder auch bei auserlesenen Menschen der ungelehrten Art noch aufgetreten sind. So daß man etwa sagen kann: In der Zeit, als bei einzelnen Menschen noch letzte Reste alter Menschheits-Anschauung vorhanden waren, die gerade noch hinreichten, um das Uebersinnliche des Ereignisses von Golgatha zu erfassen, da trat auch dieses Ereignis von Golgatha ein.

Nun charakterisieren wir noch einmal, wie diese - sagen wir - Erkenntnisarten bei den Menschen sind. Wir haben auf der einen Seite die Hirten. Sie erfahren durch innere naive, instinktive Schauungen dasjenige, was in der Menschenwelt geschieht. Solche innere Schauungen - darauf habe ich Sie aufmerksam gemacht - sie rühren davon her, daß die Kräfte des Erdenplaneten in den Menschen hereinwirken. Diese Kräfte des Erdenplaneten wirken ja nicht bloß in den niederen Reichen, sondern sie wirken auch im Menschen. Die neuere Menschheit, namentlich die Menschheit der Gegenwart, sie erlebt im Inneren nicht mehr Unmittelbares von diesen irdischen Kräften, die gewissermaßen aufsteigen aus dem Erdenplaneten, im Inneren des Menschen dann in Schauungen auftreten. Aber je weiter wir zurückgehen in der Entwicklung der Menschheit, destomehr finden wir solche im Innern des Menschen auftretende Schauungen, welche in ihrer ganzen Konfiguration, in ihrer besonderen Art und Weise verschieden sind je nach den verschiedenen Klimaten, nach den verschiedenen Erdenterritorien usw.. Allerdings das, was man dabei äußerlich entdecken kann, ist vielfach trügerisch, denn die Menschen der älteren Zeiten waren auch nicht durchaus seßhaft. Was ihnen an inneren Erkenntnisfähigkeiten durch

die Kräfte des Erdenplaneten zugekommen ist, das haben sie in irgend einem Territorium der Erde entwickelt, sind dann durch Völker- und Stammeswanderungen nach anderen Territorien gezogen und haben dann das durch Vererbung weiter fortgepflanzt; so daß wir nicht immer sagen können, daß dasjenige, was da auftrat als innere Schauungen, unmittelbar zusammenhängt mit dem Territorium, auf dem es gerade durch Menschen auftrat. Geradeso, wie die Tierwelt eines bestimmten Erdenteiles eine ganz bestimmte Konfiguration hat, - bei den Tieren drückt sich das mehr im äußerlichen Wachstum, in der äußerlichen Formung, in der Lebensweise usw. aus - so hatten die Menschen, als sie noch näher standen den Kräften der Natur, einen Zusammenhang in bezug auf ihre innere Konfiguration mit dem, was innere Kräfte der Erde sind. Allerdings, diese inneren Kräfte der Erde sind wiederum nicht ganz abhängig von den Kräften des Universums. Der Mensch ist in seinem Leben zwischen Geburt und Tod diesen Erdenkräften hingegeben. Er ist ihnen hingegeben in bezug auf gewisse Glieder seiner menschlichen Wesenheit, in bezug auf den physischen Leib, in bezug auf den ätherischen Leib, nicht in bezug auf den astralischen Leib und das Ich. Aber in bezug auf den physischen Leib und den ätherischen Leib ist der Mensch durchaus den Kräften der Erde hingegeben. An das, was da unten im Erdenreich - möchte ich sagen - tätig ist, an das ist der Mensch mit seinem physischen Leib und mit seinem Aetherleib hingegeben. Und da in den älteren Zeiten die Menschheit viel abhängiger war vom physischen und Aetherleib, als sie es heute ist, so drückte sich auch das, was als Wirkungen der Erde in den Menschen tätig ist, mehr in dem Bewußtsein der Menschen aus, und das vermittelte für die Menschen namentlich ein gewisses instinktives Tätigsein des Gemütes mit Bezug auf die Erkenntnis der Menschenwelt selber, mit Bezug auf die Erkenntnis des Erdenplaneten, mit Bezug auf die Erkenntnis aber auch sogar

der Tierwelt. Man lernte in alten Zeiten die Tierwelt kennen, indem man von jeder Tierart ein bestimmtes Bild, eine bestimmte Imagination hatte. Wir haben zurückbehalten von dieser Imagination, die die Alten von den Tierarten hatten, nur den abstrakten Artenbegriff. Wir reden von der Art oder der Gattung, von Wölfen, Tigern und Katzen usw..

Das sind die letzten abstrakten Ueberreste dessen, was in alten Zeiten als lebendige Bilder vorhanden war, was in Anschauung, in instinktiver Anschauung vorhanden war. Ebenso hatte der Mensch im Verhältnis zu den anderen Menschen in älteren Zeiten nicht jenes abstrakte Gefühl, das wir heute haben gegenüber unsern Nebenmenschen, an denen wir ja fast vorbeigehen, ohne sie wirklich kennen zu lernen. Sondern durch das, was in der geschilderten Weise im Innern der Menschen an Kräften lebte, bekam der Mensch, wenn er dem Menschen begegnete, ein allerdings durch das gemeinsame Karma, durch das gemeinsame Schicksal bestimmtes, aber eben doch ein bestimmtes Bild, eine Anschauung von seinem Nebenmenschen, die sehr konkret als naive Imagination auftrat. Ebenso lebte in dieser Urmenschheit vielfach etwas, was den ganzen Erdenplaneten, oder wenigstens für viele Völker die Territorien anging, auf denen sie lebten. Das war ein innerliches Anschauen gegenüber dem Erdenplaneten, selbst gegenüber den Vorgängen in der Menschenwelt, die sich im ~~so~~ sozialen Leben auslebten, und auch gegenüber den Vorgängen in der Tierwelt. Aus diesem innerlichen Anschauen hat sich dann unser gewöhnliches Sinnesanschauen entwickelt. Man könnte sagen: Was den ganzen Menschen innerlich erfüllt hat, das innerliche Wahrnehmen, Schauungenbilden, das hat sich bei den Menschen ganz nach der Oberfläche der Sinne hingeschlagen in der neueren Zeit, und das ist unser Anschauen geworden, wie wir es heute anbeten im naturwissenschaftlichen Anschauen, namentlich wo wir ^{mit} ~~nicht~~ gelten lassen wollen

all das, was der Verstand aus den Anschauungen der Sinne kombiniert. Diese sinnliche Anschauung, dieses Anschauen, mit dem wir heute den Sinnesteppich überblicken, ist der Abkömmling dessen, was uns entgentritt, wenn wir in Wirklichkeit, nicht mit den Phantasmen der heutigen Psychologie oder Anthropologie, die alten Zeiten der Menschheitsentwicklung studieren. Was uns entgegentrat in alten Zeiten als innerliches Schauen, das ist heute unser äußerliches Schauen zunächst geworden. Das andere, was uns nun charakterisiert wird durch das Wissen der Magier aus dem Morgenlande, das ist abstrakt geworden. Es ist das, was nun den entgegengesetzten Weg genommen hat. Während das innerliche Schauen sich an die Oberfläche geschlagen hat und Sinnesanschauung geworden ist, hat das äußerliche Anschauen, das sich ausdrückte in dem imaginativen, instinktiv-imaginativen Wissen von der Sternenwelt und ihren Geheimnissen, was ausgedrückt wurde in der alten Art der Astronomie, die allerdings auch mit Zahlen rechnete, die mit Figuren geometrisierte, um diesen platonischen Ausdruck zu gebrauchen, hat diese Anschauung, die gewissermaßen eine lebendige Mathematik im Weltenall verwirklicht sah, in dem jeder Stern zu gleicher Zeit Geistig-Wesenhaftes war, den entgegengesetzten Weg genommen. Die andere Anschauung ging an die Sinnesoberfläche, wurde

das, was wir heute unsere äußere Anschauung, unsere Empir^e nennen; dasjenige aber, was äußere Anschauung war, ging in das Innere des Menschen und wurde die abstrakte Mathematik, die abstrakte Mechanik oder Phoronomie, alles das, was als mathematisch-mechanisches Wissen aus unserem Innern aufsteigt.

So haben wir allerdings in dem, was heute an den Menschen auf der einen Seite als Sinnesanschauung, auf der andern Seite als mathematisch-mechanische Konstruktion der Welt herantritt, die Erbschaften, die abstrakten Erbschaften der alten instinktiven Schauungen der Menschheit. Es sind namentlich, wenn das auch der äußeren Anthropologie so unzugänglich ist, im wesentlichen seit dem Eintritt des Myst^eriums von Golgatha die letzten Reste alter Anschauungen dahin geschwunden. Bei der Mehrzahl der Erdenbevölkerung waren sie schon viel früher verschwunden, denn wir müssen in sehr, sehr frühe Jahrtausende zurückgehen, in diejenigen Jahrtausende, ehe von dem Hochland von Turan aus ausgegangen ist, was dann ägyptisch-chaldäische, griechische usw. Kultur geworden ist, wenn wir diese uralten Anschauungsweisen der Menschheit wirklich kennen lernen wollen. Aber eben die letzten Reste treten uns noch in der christlichen Tradition durch die Anschauung der Hirten entgegen, die ein wichtiges Menschheits-Ereignis kennen lernen durch imaginatives instinktives Hellsehen, und durch die Anschauung der Magier aus dem Morgenlande, die aus der Sternenweisheit heraus dasselbe sehen. Diese uralten Anschauungsweisen werden uns ja in ihren letzten Resten als ein deutliches Merkzeichen innerhalb der Menschheitsentwicklung vermittelt. Seit dem Mysterium von Golgatha hat sich dann immer mehr und mehr die neuere Anschauungsweise ausgebreitet, die sich übrigens schon im Griechentum vorbereitete, denn die Dinge gehen nicht schroff ineinander, sondern bereiten sich vor und

glimmen ab. Es hat sich vorbereitet im Griechentum dasjenige, was im Grunde genommen intensiv erst in der allerneuesten Zeit geworden ist, was insbesondere sich in der Menschheitsentwicklung seit der Mitte des 15. Jahrhunderts zeigte, und was seinen Höhepunkt dann erst im 19. Jahrhundert erlangt hat, deutlich aber schon geworden ist im 18. Jahrhundert, namentlich im europäischen Westen. Es besteht darin, daß die alte geistdurchsetzte Anschauung der Himmelsweiten zur abstrakten Mathematik und Mechanik geworden ist, so daß wir den Himmel im galileisch-keplerischen Sinne überschauen, wie wenn er begreiflich wäre als ein bloßer Gegenstand der Mathematik und Mechanik, und daß wir dasjenige, was wir Wahrnehmungen nennen, beschränken müssen auf das, was uns nur die Sinne vermitteln, daß untätig geworden ist die Wahrnehmungskraft des ganzen Menschen, die instinktiv in Urzeiten vorhanden war.

Wir haben es ja oftmals gesagt, daß die Menschheit wiederum zurückkehren muß dazu, Schauungen zu entwickeln. Was als Mathematik, als Mechanik im Innern aufsteigt, das muß wiederum zur Imagination entfaltet werden. Was von außen sich nur durch den Sinnesteppich anwenden läßt und dann ins Spekulieren kommt und allerlei mechanische Theorien über die Sinnesvorgänge entwickelt, von allerlei Wellenschwingungen oder dergleichen redet, das muß wiederum unterworfen werden den Schauungen der Inspiration. Dadurch wird die Menschheit wieder die Anknüpfung finden an ihren eigentlichen Ursprung, an das Geistige, das ja des Menschen ureigenstes Wesen ist. Also als letzte Reste haben wir erhalten aus diesen alten Zeiten die mathematische Anschauung, und das, was äußere Sinnesanschauung ist. Und was ist damit ~~herz~~herz~~en~~ aufgekommen in der Menschheitsentwicklung?

Sehen wir uns einmal das 18. Jahrhundert an. Sehen wir zurück bis zu dem englischen Philosophen Locke, der einen so großen Einfluß auf die Entwicklungen der Wissenschaften genommen hat. Da finden wir zunächst hingewiesen durch Locke als auf die einzig mögliche Erkenntnis auf diejenige, die zunächst durch die Sinne vermittelt ist. Sinnesanschauung durfte nur mathematisch kombiniert werden, weil man eben, besonders im Westen - der Osten hat sich immer dagegen gestemmt - ja nur erhalten hat die äußere Sinnesanschauung, und die innere Anschauung, die aber bloß eine abstrakt-mathematische geworden ist.

Und in Frankreich, da zeigte sich im 18. Jahrhundert, daß man versuchte, den Menschen zu begreifen, Antwort zu geben der Frage: was ist der Mensch eigentlich? Man wollte den Menschen erkennen durch das, was der Mensch nun selber an Erkenntniskraft aufbringen kann. Und es entstand ein solches Werk, wie das: "Der Mensch als Maschine", von de ^{La mettrie} la Mettrie. Das ist nicht entstanden aus einem bloßen Einfall eines Menschen heraus, sondern das ist entstanden aus einer welthistorischen Notwendigkeit der Menschheitsentwicklung. Das Entsprechende in uralten Zeiten wäre gewesen, daß aus all der Wissenschaft, die die alte Astronomie hat gewinnen können über die Himmelserscheinungen, man den Menschen aus dem ganzen Makrokosmos heraus begriffen hätte, daß man gewissermaßen mit der qualitativen Mathematik, die aber nichts anderes ist als die alte Astronomie, oder sagen Sie meinetwillen Astrologie, daß man aus diesem heraus den Menschen begriffen hätte. Da wäre der Mensch konkret begriffen worden, wenn auch nicht mit unserem bewußten Erkenntnisvermögen, so doch mit dem instinktiven Erkenntnisvermögen der Alten. Was bleibt von dem zurück? Im Weltenall dachte man sich nur ausgebreitet rein abstrakt mathematische Linien, Kräfte, wie man sie innerlich abstrakt fassen kann. Man wollte sich

den Menschen vorstellen als Maschine. Ein geistvolles Werk, das im-
 grunde genommen den Menschen nur nach den mathematisch-mechanischen
 Kräften vorstellen will. Das hat dann weiter gespukt im 19. Jahrhun-
 dert, das hat alle wissenschaftlichen Anschauungen überschwemmt. Man
 hat sich höchstens theoretisch dagegen aufgelehnt. Man hat gesagt:
 Ja, das kann nicht so sein, da muß noch irgend etwas anderes im Men-
 schen wirksam sein. Aber man hat nichts anderes angewendet, wenn man
 auch theoretisch philosophisch zugab, daß das nicht so sein kann, wie
 es in dem Werk "Der Mensch als Maschine" dargestellt wird, man hat
 doch keine anderen Kräfte angewendet zum Begreifen des Menschen, als
 diejenigen, die man imgrunde auch bei der Maschine anwendet. Die Men-
 schen mußten einmal durchgehen durch - ich möchte sagen - die Ent-
 wicklung des Geistes, der zwar im abstraktesten Sinne Geist ist, der
 aber, weil er eben nur im abstrakten Sinne Geist ist, nur das Mecha-
 nisch-Mineralische begreifen kann. Nur dadurch ist dem Menschen das
 Bewußtsein der Freiheit gekommen. Möge noch so tumultuarisch im 18.
 Jahrhundert der Freiheitsdrang im Westen Europas erschienen sein, es
 gibt einen inneren Zusammenhang zwischen jener armseligen Erkenntnis
 vom Menschen, die sich ausdrückt in "Der Mensch als Maschine" und dem
 Drang nach menschlicher Freiheit, wie er sich ausdrückt in der franzö-
 sischen Revolution. Auf der einen Seite ist die ärgste Dekadenz des
 Erkennens aus inneren Kräften, auf der andern Seite das intensive For-
 dern der Menschenwürde in der Freiheit.

Und das andere, die Anschauung, die der Mensch im Innern
 gehegt hat, sie wurde bis in die Sinne hin getrieben und verblaßte
 bis zum äußeren Sinnesanschauen. Nichts mehr wurde ihr von dem, was
 den Menschen zum Menschen in der Anschauung führt. Da blieb nur das
 Gefühl zurück als sozialer Motor. Und im 19. Jahrhundert, da traten
 dann, namentlich in Mitteleuropa, (auch schon im 18. Jahrhundert

im Westen) diejenigen Persönlichkeiten auf, - im Westen Dupuis, in Mitteleuropa dann solche Geister wie Ludwig Feuerbach und andere - welche in der eigentümlichen Art, wie alles derartige in Mitteleuropa dann erfaßt wurde, sich erinnerten, daß die Menschheit im Laufe ihrer Entwicklung im Hinaussehen in den Makrokosmos Geistiges geschaut hat, Götter oder zuletzt Gott geschaut hat. Aber da trat der starke Instinkt davon auf: Wenn ich in die Außenwelt hinausschaue, da habe ich ja nur den Sinnesteppich, da habe ich nur das, was der sinnlichen Wahrnehmung gegeben ist. Was da überliefert wird, was man einstmals gesehen hat aus den Sternen leuchten, die ja auch Sinnendinge zunächst sind, dasjenige, was gegeben worden ist als geistiger Inhalt der mineralischen, der pflanzlichen Welt, das - so sagte man sich - haben die Menschen hineingedichtet, das ist alles Anthropomorphismus; das haben die Menschen in die Außenwelt aus ihrer Phantasie heraus hineinverlegt. Nicht die Götter haben die Menschen geschaffen, die Menschen haben aus ihren Seelenwesen heraus die Götter geschaffen. Dupuis zuerst, dann solche Leute wie Ludwig Feuerbach in der Mitte des 19. Jahrhunderts haben das vor die Menschen hingestellt.

Auf der andern Seite haben dann wiederum solche Geister wie Darwin und diejenigen, die in ähnlicher Weise gesinnt waren, stark geltend gemacht, daß ja der Mensch eben als Anschauung nur die äußere Sinnesanschauung hat. Sie haben Lehren gegründet, in denen nur diese äußere Sinnesanschauung leben sollte. Und da zeigte sich: der Mensch kann nicht durch diese Lehren begriffen werden. In einer grandiosen Ideen-Konstruktion ist eine Entwicklungs-Theorie von den einfachsten Organismen bis herauf zu den komplizierten gegeben worden, und der Mensch ist an die Spitze der Tierwelt gestellt worden. Was begriff man vom Menschen? Man begriff vom Menschen dasjenige, was

man äußerlich anschauen konnte durch die bloße Sinneswahrnehmung.

Hatte man in Frankreich im 18. Jahrhundert ausgedacht, daß der Mensch eine Maschine sei, so schaute man jetzt im 19. Jahrhundert den Menschen nur von außen an, und man drang eben nicht vor in das Innere des Menschen. Nur die Menschenhülle bot sich dar. Diese Menschenhülle aber, sie steht an der Spitze des Tierreiches. Was diese Menschenhülle umschließt, das steht aber gar nicht an der Spitze des Tierreiches, sondern rührt aus ganz anderen Welten her, in die man aber keinen Einblick mehr hatte, weil da nur die sinnliche Anschauung vorhanden war, zu der sich das alte Hellsehen entwickelt hatte, weil nur vorhanden war die alte Mathematik und Mechanik, zu der sich die alte Astronomie, die eine lebendige Geistwissenschaft war, entwickelt hatte. So konnte man durch die innere Wissenschaft den Menschen nur als Maschine konstruieren, so konnte man durch die äußere Wissenschaft den Menschen überhaupt nicht konstruieren, sondern nur seine Hülle. Der Mensch kam allmählich abhanden. Und heute hat man ja im Grunde auch kein Bewußtsein davon, wie weit man den Menschen gerade in der Erkenntnis verloren hat. Man anatomisiert die Tiere, man betreibt Physiologie der Tiere und überträgt dann das mit einigen Modifikationen auf den Menschen herauf. Aber eine wirkliche Menschenkenntnis hat das heutige Streben nicht. Der Mensch kann heute aus dem, was er gerade als höchste Autorität anerkennt - die Wissenschaft - kein Bewußtsein ~~für den~~ von dem Menschen gewinnen. Unserem wissenschaftlichen Gesinnensein ist vorangegangen der Mensch als Maschine, ist vorangegangen das Begreifen der sinnlichen Außenwelt, innerhalb welcher der Mensch nicht gefunden werden kann.

In einem der neueren Bücher - seitdem ist ja auch schon wieder ein neues erschienen, es wachsen sich zuletzt die Broschüren, welche die Anthroposophie heute widerlegen sollen, zu ganzen Büchern

aus, - aber in dem vorletzten größeren Buch gegen die Anthroposophie finden wir, wie manches in der Anthroposophie erinnern soll an alte Mythologien. Ja, eigentlich liegt ja einem solchen Tun nur das zugrunde, daß der Betreffende eben so gar nicht die Anthroposophie versteht. Der Verfasser dieser Schrift ist ein Lizenziater der Theologie, ein sehr gelehrter Herr, gelehrte Herren sind sie ja alle, das kann man ja immer als Refrain sagen, wenn man sich an die berühmte Rede in Shakespeares "Julius Cäsar" erinnert: "Ehrenwerte Männer sind sie alle", gelehrte Herren sind sie ja alle - und dieser findet eben, weil er Anthroposophie so gar nicht versteht, etwas Uebereinstimmendes mit alten Mythologien.

Wir wissen, daß es sich bei Anthroposophie handelt um ein vollbewußtes Erfassen der Welt, um ein Erfassen der Welt, das mit solchem Bewußtsein geschieht, wie sonst nur in der Mathematik die Wirklichkeiten innerlich durchschaut werden, also daß es sich wahrhaftig nicht um mythologische Dichtungen handelt. Aber dennoch, wir werden manchmal, indem gerade unser Inneres in tiefer Weise erregt wird, gerade durch Anthroposophie aufmerksam gemacht auf das Sinnvolle alter Mythologien, alter mythologischer Anschauungen. Diese alten Mythologien sind ja durchaus nicht in dem Sinne Dichtung, wie heute etwas Dichtung ist, sondern sie sind eben aus den naiven Imaginationen, die aber einem gewissen Weltinhalte entsprechen, hervorgegangen. Nur gaben sie eben das, was dieser Weltinhalt in sich hatte, bildhaft. Und dann, wenn man das Tiefbedeutsame dieser Bilder auf sich wirken läßt, dann zeigt sich manchmal etwas ganz Wunderbares von Erkenntnis-Sicherheit in diesen alten Bildern. Und ich möchte heute gerade erinnern an ein altes indisches Gedicht, das an den Gott Vjarna gedichtet ist, und das ich etwa in der folgenden Weise Ihnen geben möchte:

Varuna ist der Kraftende in allen Wesen.

Varuna ist es, der in den Wäldern die Luft ausgebreitet hat.

Varuna ist es, der in den schnellfüßigen Tieren die Schnelligkeit bewirkt.

Varuna ist es, der in den milchtragenden Kühen die Milch bewirkt.

Varuna ist es, der in dem menschlichen Herzen den Willen erregt.

Varuna ist es, der in den Wolkenwassern die Blitzestrahlen erregt.

Varuna ist es, der am Himmelsgewölbe das Licht der Sonne scheinen läßt.

Varuna ist es, der auf dem Berg den Somatrank erzeugt.

Wir finden in einer wunderbaren Weise in dieser Ansprache an Varuna dasjenige, was ich Ihnen gestern ausgeführt habe. Fassen wir zuerst, was sich aus den inneren Kräften der Erde in den Menschen hereinbegibt in seinen physischen und in seinen Aetherleib, so daß dann der Astralleib und das Ich nur in sein Bewußtsein heraufkommen können und es verändern; fassen wir also auf, daß da die Erdenkräfte in das Bewußtsein hereinspielen und dasjenige bewirken, was im Innern der Erde dann Schaukräfte werden in alten Zeiten, so finden wir das Sinnvolle, indem zuerst hingedeutet wird, wie es Varuna, der Gott der Verwandlungen ist, der den Wind, die Luft durch die Wälder, d. h. durch die flächenbedeckte Erde streifen läßt, wie diese selbe kraftende Wesenheit, indem sie von der Erde aus durch die Tiere wirkt, die Geschwindigkeit in den Pferden bewirkt, wie sie bewirkt die Lebenssubstanz in den Wesen, die Milch geben, wie sie aber in dem Herzen des Menschen die Willensimpulse bewirkt, aus denen gerade dasjenige kam, was eben altes innerliches Hellsehen war. Wir haben - ich möchte sagen - in diesem Hindeuten etwas, was uns die Anschauungsweise der Hirten auf dem Felde verständlich macht. Und in dem, was nun kommt, da haben wir das, was uns verständlich macht die besondere Anschauungsweise der Magier aus dem Morgenlande.

"Denn Varuna ist es, der in den Wolkenwassern das Blitzfeuer erregen läßt" - man sieht hinaus in den Makrokosmos und findet da draußen die Kräfte, die auf die Magierweise erkannt werden - "der am Himmel das Licht der Sonne erscheinen läßt, und der auf dem Berge den Somatrunk erzeugt" - das, was im Menschen so wirkt, daß er überschauen kann die Welt.

Allerdings, da muß man eine Anmerkung machen. Das Gedicht ist schon aus einer Zeit, in der nicht mehr die urälteste reinste Anschauung vorhanden war in bezug auf die äußere Welt, in der man schon nicht mehr durch rein geistige Verrichtungen des Atmens, wie es in der alten Zeit üblich war, wo man nicht aus der Einatmung ersaugen wollte, was dann die Anschauung ergab der Weltenweiten, sondern wo man - und das wurde vielfach in den Spätmysterien gepflogen - durch einen gewissen Trunk, den man aus Pflanzen bereitete, sich anregen wollte, nach außen zu schauen, so wie man dann später, als die innere Anschauung verloren gegangen war, durch Genießen von ganz bestimmten Substanzen innerlich sich anregen wollte. Im Orient wollte man sich durch gewisse Pflanzensäfte für die äußere Anschauung des Makrokosmos anregen. Im Abendlande kam es dann auf, daß man sich durch innere Substanzen anregen wollte. Im Morgenlande nannte man dasjenige, wodurch man wieder durch äußere Mittel, durch Einnehmen von etwas, die Fähigkeit heraufbeschwören wollte, die im letzten Reste durch den Magier erschienen war, den Somatrunk. Im Abendlande, bis ins späte Mittelalter herein, ja noch bis in die neuere Zeit, nannte man das, was man innerlich einnehmen wollte, um jene Weisheit zu bekommen, die innerliche Wahrnehmung hervorruft, den Stein der Weisen.

Meine lieben Freunde, Sie werden in den gebräuchlichen Büchern, die über den Orientalismus Sie unterrichten wollen, überall

den Hinweis auf den Somatrank, auf den Somasaft finden, allerlei sehr geistvolle Erklärungen finden darüber, weil die Menschen aus der wirklichen Initiationsweisheit niemals darauf aufmerksam gemacht sind, was nun der substanzielle Somatrank eigentlich ist. Ebenso werden Sie in allerlei historischen Büchern darauf hingewiesen werden, daß man ja nicht weiß, welche Substanz der Stein der Weisen ist. Allerdings, ich habe auch nicht gerade vor, von diesen beiden Substanzen zu sprechen; ich möchte nur auf das Humorvolle hindeuten, daß eine gewisse Gelehrsamkeit darauf hinweist, daß man nicht wissen könne, was eigentlich der Somasaft ist, trotzdem eine große Anzahl von Menschen diesen Somasaft, der, wie das im Liede des Varuna mitgeteilt ist, auf dem Berge wächst, literweise trinken; und so wird auch hingewiesen darauf, daß eine gewisse Substanz als der Stein der Weisen existiert, daß man nicht eigentlich wisse, was die gelehrten Alchimisten unter diesem Stein der Weisen verstehen, trotzdem die Menschen auch der heutigen Zeit kilowise diesen Stein der Weisen verbrennen. Es handelt sich nur darum, diese Dinge in dem richtigen Lichte zu sehen.

Es ist ein Merkwürdiges, daß da eigentlich oftmals als etwas höchst Unbekanntes hingestellt wird, was den Menschen sehr bekannt ist, weil sie nicht wissen, wie der Zusammenhang ihrer heutigen Anschauungsweise ist mit dem, was Anschauungsweise einer verhältnismäßig kurz zurückliegenden Zeit ist.

Aber, meine lieben Freunde, das müssen wir eben uns durchaus klar machen, daß wir im Grunde genommen heute mit den schlimmsten Brillen in die Welt sehen, die Bedeutung des Allernächsten trotz unserer wissenschaftlichen Ausbildung nicht kennen, nicht kennen die Wirkungen mancher Substanzen, die wir im alltäglichen Leben anwenden.

Wir stehen in diesen Wirkungen drinnen, wir erleben sie. Aber ebenso, wie heute die Gelehrsamkeit nicht weiß, was der Somatrank ist, wie sie nicht weiß, was der Stein der Weisen ist, trotzdem man wenige Menschen kennen kann, die die betreffenden Substanzen nicht ganz gut kennen (sie wissen nur nicht, welche es sind) ebensogut kann man sagen: die Menschen von heute, sie sehen, daß sich manches vollzieht in dem Verkehr zwischen den Banken und den Industrie-Unternehmungen, und die meisten Menschen schneiden ihre Coupons ab von den betreffenden Papieren, die sie bekommen, und sie wissen ebensowenig, was eigentlich das im ganzen sozialen Zusammenhang des Lebens bedeutet, wie sie das andere eben Angeführte wissen. Unsere Anschauungsweise ist eben durchaus so, daß sie uns bebrillt, d. h. mit Brillen versieht, daß wir unsere alltäglichen Verrichtungen haben, ohne irgend etwas über den inneren Zusammenhang der Welt in Wirklichkeit zu erkennen.

Es ist merkwürdig, wie die Menschen heute darnach streben, innerhalb dieser an der Oberfläche schwimmenden Begriffe zu bleiben, wie sie nicht wollen untertauchen auf der einen Seite in ein neues Inneres, auftauchen auf der andern Seite, aufstreben nach einem neuen äußeren Wissen. Aus dunklen Gefühlen heraus ringt sich dem Menschen manchmal das, was im Unbewußten die meisten Menschen eigentlich schon wollen, aber sie schrecken zurück vor dem Erheben dieses Wollens in das Bewußtsein.

Mir hat einer unserer Freunde in diesen Tagen die "Rheinische Musik- und Theaterzeitung" gegeben. Der erste Artikel dieser "Rheinischen Musik- und Theaterzeitung" (Nr. 40/41, Oktober 1920, Cöln-Bayenthal) sagt etwas aus den speziellen Erlebnissen eines Musikers heraus, also aus der unmittelbaren Erfahrung in einem speziellen Falle des Lebens; es ist außerordentlich interessant, was da

jemand aus einem Spezialfall des Erlebens heraus niederschreibt. Ich will nur einige Sätze daraus lesen.

Da lesen wir z. B.: "Zu diesem inneren Problem der Musik kam nun mit der allgemeinen sozialen und wirtschaftlichen Umwälzung das äußere, das des neuen Publikums, welches ziemlich unvorbereitet an die Kunst herantritt. Welche Kunst hat bleibenden Wert, und wie bringt man die Kunst und das Volk zusammen? Das sind die beiden zur Zeit besonders wichtigen Fragen".

Man muß sagen, die meisten Menschen fühlen noch nicht einmal das Schwergewicht dieser Fragen; hier fühlt man wenigstens das Schwergewicht dieser Fragen, denn diese Fragen sind mit furchtbarem Gewichte lastend in der Welt da.

"Viele, sehr viele Probleme würden besser und leichter gelöst werden, wenn der Musikerstand organisiert wäre. Noch aber fehlt uns die Musikerkammer, welche die gemeinsamen Interessen aller Fachmusiker vertreten könnte; noch sind nicht einmal die einzelnen Interessengruppen wirklich zusammengeschlossen".

Nun denkt der Betreffende nach über die betreffende Organisation. Er sagt nun: "Kaum einer der Verbände umfaßt alle Standesgenossen; am stärksten sind vielleicht der deutsche Musikerverband, der besonders die Orchestermusiker umfaßt, ferner die Organisationen der Musikalienhändler, die ja durch ihre wirtschaftlichen Ziele eine gemeinsame Basis haben. In weitem Abstand folgen dann die verschiedenen Gruppen der akademischen und nicht akademischen Musiklehrer, der Gesanglehrer an Schulen, der Organisten, Dirigenten und Kritiker, sowie der schaffenden und reproduzierenden Musiker. Eigenbrödelei und Rivalität haben hier manchen ferngehalten. Es fehlt noch viel, daß alle geistigen Berufsarbeiter die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses erkennen. So kam es denn, daß die Herrschaft auf musikalischem

Gebiet besonders für alle öffentlichen Fragen gar nicht von Fachleuten ausgeübt wird, die wissen, was not tut, sondern daß vor allem im großen Staatsplan wie in den engeren provinzialen Gemeindeverwaltungen Dilettanten dieses Amtes walten, heutzutage je nach Stärke der Parteien Politiker, die gewissermaßen nur nebenher die Kunst mitbetreuen, oft sicherlich mit gutem Willen, aber vielfach doch nicht mit der nötigen Sachkenntnis und Unvoreingenommenheit. So kam es, daß vor allem der Staat den berechtigten Forderungen der Musik gegenüber fast völlig versagt. Aber diese Erscheinung trifft nicht die Musik ^{sie} allein; ist ~~sie~~ typisch für alle kulturellen Angelegenheiten. Aus der Erkenntnis heraus, daß auch die wirtschaftlichen Fragen eines Volkes nicht von den bisher bestehenden, politisch orientierten Volksvertretungen sachlich behandelt werden können, wurde jüngst ein neuer "Wirtschaftsrat" gebildet. Bei zirka 400 Sitzen waren ~~ka~~ ~~ka~~ knapp drei für die Künste eingeräumt; so bescheiden taxierte man deren Bedeutung ein! Und wenn wir schon glauben, daß ein bis zwei Stimmen nicht ausreichen, um auch nur in rein wirtschaftlichen Fragen die Interessen des deutschen Musikerstandes zu vertreten, so müssen wir doch die Frage aufwerfen: wo werden überhaupt die kulturellen Interessen des Volkes beraten? Die bisherige Besprechung in den Parlamenten lehnen wir ab. Nicht ein einziger Fachmusiker sitzt unseres Wissens im Reichstag, und wären es ihrer 10 und 20, so könnten sie doch nichts ausrichten, wo man nach Parteigesichtspunkten redet und stimmt.

So bleibt nur ein Weg, der logisch und klar ist, und deshalb eines Tages auch besritten werden wird zum Heile unseres ganzen Volkes. Wir brauchen neben dem politischen Parlament, welches die rechtliche Stellung des Einzelnen gegenüber der Gesamtheit und des gesamten Volkes gegenüber der internationalen Welt verwaltet,

und neben dem Wirtschaftsrat, der die materiellen Grundlagen des Volkslebens betreuen soll, einen Kulturrat, der sich der geistigen Dinge annimmt und deren Förderung zur Aufgabe hat.

Der Gedanke dieser Dreigliederung ist nicht neu. Er wurde aber jüngst erst auf eine präzise Formel gebracht durch Dr. Rudolf Steiner und wird nun von der Geschäftsstelle eines Bundes "Dreigliederung des sozialen Organismus" Stuttgart, Champignystr. 17, propagiert, von der jedermann weiteres Material zu der Frage erhalten kann.

Wer sich einmal in die Sache hineingedacht hat, wird von dem Gedanken schwerlich wieder freikommen, so eindeutig ist er, und so sicher löst er die Probleme, mit denen wir uns seit langer Zeit hoffnungslos herumschlagen. Die Durchführung wird und muß unser ganzes Volksleben zur Gesundung führen!"

Ich lese Ihnen das aus dem Grunde vor, weil Sie hier aus einem ganz einzelnen Fach heraus die Sehnsucht haben nach der Dreigliederung. Nun, meine lieben Freunde, da kommen diejenigen, die eben hier abgelehnt werden müssen, die eigentlich nur eine äußere politische Erziehung haben und finden, diese Dreigliederung sei eine Utopie. Nein, meine lieben Freunde, sie ist keine Utopie, sie ist gerade aus der innersten Empfindung jedes einzelnen Faches herausgenommen. Und jeder Einzelne, der in einem ganz bestimmten Fache, in einem ganz bestimmten Gebiet drinnen steht, wie hier derjenige, der den Artikel geschrieben hat - es ist der Herausgeber der Zeitung; eine Seltenheit, daß Zeitungs-Herausgeber heute in einer solchen Weise schreiben - jeder Einzelne, der in einem bestimmten, konkreten Fall drinnen steht, kann empfinden, wie gerade das praktischste Betrachten des Lebens dazu führt, zuletzt sich sagen zu müssen: "Wer sich einmal

in die Sache hineingedacht hat, wird von dem Gedanken schwerlich wieder freikommen, so eindeutig ist er, und so sicher löst er die Probleme, mit denen wir uns seit langer Zeit hoffnungslos herumschlagen. Die Durchführung wird und muß unser ganzes Volksleben zur Gesundung führen!"

Nun, meine lieben Freunde, das, was hier bezeichnet wird als ein Element, daß besonders begründet werden muß: ein Kulturrat - es war in diesem Mai ein Jahr, daß der Kulturrat begründet worden ist; und dieser Kulturrat, er ist verglommen, er ist heute vergessen. Am wenigsten verstanden ihn diejenigen, die irgendwie gerade im wissenschaftlichen oder künstlerischen Leben in Amt und Würden drinnen standen. Das ist, was immer mehr und mehr betont werden muß, daß wir es gar sehr nötig haben, heute die Dinge außerordentlich ernst zu nehmen. Die Menschen finden es unbequem, dieses Ernstnehmen. Sie möchten immer wieder und wiederum glauben, es wird schon im alten Trott weitergehen. Nein, es wird nicht im alten Trott weitergehen. Wenn so weitergelebt wird, wie gelebt werden kann ohne die Anregungen, die aus der geistigen Welt heraus kommen, dann kann weiter Industrie getrieben werden, es können Banken da sein, es können Universitäten da sein, auf denen alle möglichen Wissenschaften gelehrt werden, es können die anderen Berufe weiter ausgeführt werden - alles führt in die Dekadenz, in die Barbarei, in den Untergang der Zivilisation hinein. Und wer nicht ins unmittelbare Leben dasjenige hineinstellen will, was aus Geisteswissenschaft kommen kann, der will im Grunde genommen nicht den Aufstieg, der will den Niedergang. Und die Mehrzahl der Menschen will heute den Niedergang und lügt sich nur vor, daß aus dem Niedergang noch ein Aufgang kommen könne.

Das ist es, was ich insbesondere von verschiedenen Ge-

sichtspunkten her gelegentlich dieses Weihnachtsfestes hier besonders betonen wollte. Meine lieben Freunde, lassen Sie doch die anderen Leute weiter im alten Sinne jene gewohnten Gänge machen, die immer in der neueren Zeit wie eine große Lebenslüge gemacht worden sind. Mir trat diese Lebenslüge, als ich ein junger Mann war, entgegen. In bezug auf das Leben, auf die Wirklichkeit, auf die Wahrheit des Lebens verstand ich mich sehr wohl auf das Allerinternationalste und auf alles das, was wahrhaftig nicht zusammenhängt mit der Sympathie oder Antipathie für irgend eine Menschenrasse, denn ich war lange Zeit, viele Jahre Erzieher in einem jüdischen Hause. Jedes Jahr aber, wenn die Weihnachtszeit herankam, da machten sich die ganzen Verwandten, entfernte und nahe Verwandte, alle machten sich auf die Strümpfe - und es waren alle durchaus solche, die dem Judentum angehörten - um die Weihnachtsgeschenke zu kaufen, um zuletzt den Weihnachtsbaum einzukaufen. Und alles das wurde getan gerade so, wie es die andere Bevölkerung, die sich christlich nennt, auch tut, alles das wurde getan zu Ehren dessen, was man mit dem Satze verehrt: "Uns ist heute der Heiland geboren!" So sehr, meine lieben Freunde, sind die Dinge zur Phrase geworden. Man will nur nicht sich gestehen, wie sehr die Dinge zur Phrase geworden sind, wie sie aufgehört haben, Inhalt zu haben. Es ist heute, es ist seit lange schon ganz gleichgültig, ob derjenige, der einen lebendigen Herzensinhalt mit dem Heiland verbindet, zum Weihnachtsbaume sich setzt und Geschenke darunter legt, oder ob einer, der in einem Diktum verharzt, das den Heiland ablehnt, ob der sich unter den Weihnachtsbaum setzt und Ø Geschenke darunter verteilt! An solchen Dingen muß man das real gewordene Lügen der Menschheit, die real gewordene Phrase unserer Zivilisation durchschauen. Im Ernste muß man die Dinge durchschauen, meine lieben Freunde. Es handelt sich heute nicht darum, etwa zu sagen, man darf nicht in

dieser Weise radikal sein; denn nicht radikal sein in dieser Beziehung bedeutet: mitmachen mit dem Hineinsegeln in den Niedergang der Menschheit.

Das ist, was ich gerade an diesem Weihnachtsfeste zur Sprache bringen wollte innerhalb desjenigen Gebietes, in dem nun wahrhaftig gar nichts im alten Stile da ist. Sie finden nichts von alten Baustilen in unserer Architektur hier am Goetheanum. Sie finden in dem, was sonst in diesem Goetheanum ist, schließlich auch nichts von dem, was vertreten wurde von den alten Gewohnheiten. Deshalb haßt man dieses Goetheanum auf vielen Seiten so, weil eben nichts von den alten Gewohnheiten da ist. Aber es darf auch nichts da sein, denn es muß heute wenigstens eine Stätte geben, wenn man sie auch noch so sehr haßt, wenn man auch ihren Untergang wünscht, es muß eine Stätte geben, die aufmerksam macht auf das, was der Menschheit heute notwendig ist.

Das Goetheanum enthält nichts von Altem. Dasjenige, was sichtlich die Wissenschaft des Goetheanismus ist, die hier gepflegt wird, die enthält wohl kaum irgend etwas von dem, was alt ist; wenn wir irgend etwas für das praktische Leben begründen - das Echo, das ihm entgegenkommt, zeigt schon, daß es auch nicht gerade im alten Stil ist. Nun, meine lieben Freunde, ob in den Lebensgewohnheiten aller anthroposophischen Freunde auch schon alles Alte überwunden ist, darüber schweigt des anthroposophischen Vortragenden Höflichkeit! Aber den Wunsch möchte er aussprechen, daß immer mehr und mehr einlaufen mögen auch unsere Gewohnheiten, bis hinunter in unser Kinder-Behandeln, in dasjenige, was wir als eine Notwendigkeit für die Menschheitsentwicklung erkennen.

Meine lieben Freunde, das Jahr, das wir beginnen mit diesem Weihnachtsfeste, es wird - wie ich schon sagte - für unsere anthroposophische Entwicklung kein leichtes Jahr sein; es wird

ein schwieriges Jahr sein. Was uns entgegentritt, wird nicht an Kraft abnehmen, es wird an Kraft immer zunehmen. Denn diejenigen Mächte, die ein Interesse daran haben, Anthroposophie zu ruinieren, die sind sehr tätig, die sind sehr wach, wie ich oftmals gesagt habe. Und an eines möchte ich heute gerade erinnern: hier an diesem Orte stand, als hier in Dornach das "Futurum" begründet werden sollte, unser lieber Freund, Herr Molt, und sprach von dem, was ja auch ins praktische Leben einziehen sollte. Er hatte gewiß in jedem Worte recht. Ich ergriff hinterher das Wort und sagte, es wäre mir nicht bange um alles das, was man braucht, um anthroposophische Gedanken und Ideen und Empfindungen zu verkörpern in äußeren praktischen Einrichtungen; nur um das Eine ist mir bange - so sagte ich dazumal - ob wir auch eine genügend große Anzahl von Menschen finden, welche Tüchtigkeit an den Tag zu legen vermögen, um so etwas durchzuführen.

Meine lieben Freunde, das ist gar sehr notwendig, daß wir immer anstreben, die tüchtigen Menschen in der Welt zusammenzubringen, die die Fähigkeiten entwickeln können, das, was Anthroposophie sein kann, wirklich auch praktisch zu machen, denn die neueren Jahrhunderte haben nicht nur das menschliche Wissen etwa stumpf gemacht, sie haben tatsächlich auch die praktischen, die eigentlich wirklich praktischen Fähigkeiten der Menschen zurückgedrängt. Und notwendig ist es, daß die Menschen versuchen, aus den tiefsten Untergründen ihres Wesens, - denn da hat sie jeder Mensch, die Kräfte, welche nötig sind - aus den tiefsten Untergründen ihres Wesens wirklich diese Kräfte hervorzuholen. Wir brauchen eine solche Erneuerung auch der äußeren praktischen Kräfte der Menschheit aus des Menschen tiefstem Innern heraus. Diese Geburt, sie sollte uns vorschweben, die Geburt eines Tüchtigen, das aus dem Innern des Menschen heraus

will, gegenüber dem Untüchtigen, das wir heute in der Außenwelt lernen können. Diese Geburt, sie sollte uns vorschweben bei all dem, was wir als die Weihnachts-Stimmung empfinden.

Nehmen Sie auch in der Wissenschaft die Dinge, wo sie auftreten. Eine jüngere medizinisch studierende Persönlichkeit war vor einigen Tagen bei mir, sprach sich über die verschiedenen Nöte seines Studiums aus. Ich konnte nur sagen: Das Schlimmste, was gegenwärtig geschieht, ist, daß gerade an den wichtigsten Wissenschaften die menschlichen Denkkräfte ja gar nicht entwickelt werden. Man nehme heute irgend ein therapeutisches Buch in die Hand oder ein pathologisches Buch - sehr häufig hat man Herzorgane, Lunge, Verdauungs-Organismus usw. alles neben einander aufgestapelt nach äußerer sinnlicher Anschauung, möglichst mit Ausschaltung des Denkens. Und kommt man mit irgend welchem Denken, dann passiert einem das, was mir eben passiert ist in dem Buche von Kurt Leese, dem Lizenziaten der Theologie, daß einem gesagt wird: unleidlich, aufreizend, denn da kommt der mit Gedanken, welche von der Dreigliederung des Menschen sprechen, und da soll man sich vorstellen, daß nun die drei Glieder nicht nebeneinander sind, sondern ineinander. Das ist ein Gedanken-Bravourstück, meint der Lizenziat der Theologie, Kurt Leese.

Ja, wer heute an unseren Universitäten Lizenziat der Theologie wird, ihm hat gründlich ausgetrieben das Studium gerade das Denken, und dann findet er aufreizend und unleidlich, wenn man von ihm verlangt, er solle denken, dann findet er gerade das am allerunbequemsten. Aber dann kommt es eben dahin, daß alles, was aus dem Innersten des Menschen hervorquillt, z. B. auch die Wahrhaftigkeit, selbst innerhalb der Führer des Christentums, so auftritt, wie z. B. bei dem Frohmmeyer, der nicht etwa sagt, irgend ein Betrunkener habe

ihm erzählt, daß da eine Statue von Christus gemacht wird, der oben - wie er es als bestimmte Tatsache hinstellt - luziferische Züge und unten tierische Merkmale hat, sondern er stellt es hin als etwas, was er gewiß weiß. Also, er stellt eine ganz objektive Lüge in ein Buch hinein, durch das er charakterisieren will die Anthroposophie. Und das nennt sich nicht nur Christ, das darf sich heute nennen Lizenziat der Theologie, das wird heute von Universitäten ehrenhalber zum Doktor der Theologie ernannt - Frohnmeyer ist ja zum Doktor der Theologie von der Basler Universität vor einigen Jahren ernannt worden - das tritt heute als Lehrer auf an unseren Universitäten. Und die Menschen nehmen solche Dinge, ohne sie zu monieren, ohne sich dagegen aufzulehnen. Glauben Sie, daß irgend eine soziale Gesundung eintreten kann, wenn nebenbei in der sozialen Ordnung diese Dinge möglich sind? Wenn Sie das glauben, geben Sie sich einer falschen Hoffnung hin. Notwendig ist, daß der Mensch seine gesunden Sinne entwickelt für das, was moralisches Unkraut ist. Es kommt gar nicht darauf an, ob Anthroposophie angegriffen ist oder nicht, sondern es kommt darauf an, daß da ein Buch auftritt, in dem nicht eine, sondern eine ganze Anzahl solcher Unwahrheiten drinnenstehen. Wer solche Unwahrheiten in diesem Buche schreibt, schreibt sie selbstverständlich auch in seinen anderen. Das ist Gewohnheit. Und das lebt im Grunde genommen in dem, was an die Jugend herangebracht wird. Das muß ins Auge gefaßt werden, meine lieben Freunde. Es darf nicht versäumt werden, auf das hinzuschauen.

Denn schließlich, wenn uns heute das Kind, das in der Krippe lag, etwas zu sagen hat, so ist es das: es ist eine gesundende Erneuerung des Tiefsten notwendig, was im Menscheninnern lebt. Wir müssen zu einer neuen Verkündigung dessen kommen, was auf der einen

Seite den armen Hirten auf dem Felde, auf der andern Seite den weisen Magiern aus dem Morgenlande verkündet worden ist, wir müssen aus dem Fundamente heraus verstehen können, was wirklich das Heilende, das Heilandartige in der menschlichen Entwicklung ist. Dann erst sind wir würdig, zu sagen: Uns ist der Heiland geboren. Das haben wir nötig. Auf das wollte ich noch einmal hinweisen, bevor wir für eine ganz kurze Zeit die Vorträge hier unterbrechen müssen.

Durchgesehen von
ADOLF ARENSON
CANNSTATT

+++++